

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

„Wo sind Sie denn aber mit Ihren Gedanken, Herr Leutnant?“ fragte v. Grunow jetzt in dem barschen Ton, in den er, ohne es böse zu meinen, sofort zu verfallen pflegte, wenn ihm etwas nicht recht war. „Ich erlaubte mir eben die Frage, wie weit Ihre Arbeit gediehen sei, die interessante über neue Geschütztechnik?“

„Ah, Baron, Herr Hauptmann, überhörte allerdings Ihre Frage. Ich habe heute erst mit der Hauptarbeit begonnen; beschränkte mich bisher auf Vorstudien.“

Der Baron ließ sein Monocle fallen und horchte hoch auf. Wenn hätte er gesehen, daß der junge Offizier etwas näher auf die Frage eingegangen wäre, aber der schweifste sofort davon ab, redete von allgemeinen Dingen, leerte hastig das zweite Glas Wein, schaute auf die Uhr und erhob sich bald, um wieder zu gehen. Alles Nötigen mußte nichts. Er schien es wirklich eilig zu haben. Der Baron versicherte ihn beim Abschied noch einmal, sehr erfreut zu sein, seine Bekanntschaft gemacht zu haben, und sprach die Hoffnung aus, ihn öfter in der Reichstrone zu treffen. Herr und Frau v. Grunow gaben ihm das Geleit bis in den Garten; Lili schien nicht da zu sein, was ihm recht schmerzlich war. — Aber dort sah er, als er den Garten verlassen hatte, ihre lichte Gestalt unter dem hellen Buchengrün am Abhang stehen. Sollte er nach dorthin eilen, um sich von ihr zu verabschieden, oder sollte er tun, als hätte er sie nicht gesehen? Warum war sie denn nicht auch, wie sonst, hereingekommen, warum nicht im Garten geblieben? Sollte sie ihm nicht zum zweitenmal begegnen? Danach mußte er sie fragen. Er schlug also den längs der Rotdornhecke zum Wall führenden Steg ein und stand nach wenigen Minuten vor Lili, die einen großen Strauß frischer Maiglöckchen gepflückt hatte und ihn mit glühenden Wangen und jener Zaghaftigkeit anschaute, die ihn vorhin schon an ihr bestrafet hatte.

„Aber gnädiges Fräulein, mir scheint, Sie haben vor mir die Flucht ergriffen“, kam es gepreßt über seine Lippen. „Sie waren bisher immer zugegen, wenn ich drinnen bei Ihren Eltern saß, und heute —“

In ihr glühendes Gesichtchen schoß eine dunkle Blutwelle, und ein seltsames Flimmern und Flirren erschien in den schönen Augen.

„Was hätte ich denn da sollen? Sie waren Ihrer drei Herren. Den Baron kenne ich doch noch nicht genauer. Da hielt ich mich für überflüssig. Ubrigens glaubte ich, Sie würden bei uns zum Abendbrot bleiben. So früh pflegten Sie doch sonst nicht zu gehen. Ich wäre im Augenblick mit meinen Maiglöckchen zurück gewesen. — Sind sie nicht herrlich? Ich liebe diesen Duft so sehr.“

Sie löste ein Sträußchen von dem großen Strauß und überreichte es ihm. Dabei berührten sich ihre Hände, und ihn durchzitterte es wie von seligem Schauer, ihm schoß das Blut mit heißem

Ungestüm zum Herzen und es war, als berauchte ihn der Geruch, daß er die Gewalt über seine Sinne völlig verlor.

„Ja, sie sind herrlich, sie sind von Ihrer Hand, Fräulein Lili, darum sollen sie mich immerfort an die gütige Spenderin erinnern, wann ich sie zu Hause in meinem trostlosen Hinterstübchen vor Augen habe, an die holde Fee im weißen Gewand, an Majenzauber, an einen Traum von goldenem Glüd“, kam es in überschwinglichem Ton, fast wie Fieberrede, über seine nervös zuckenden Lippen, und dabei erfüllte seine Augen ein so seliger Glanz, als schauten sie wirklich in ein Land voll ettel Sonnenschein und Frühlingswonne.

„Herr Leutnant — ich glaubte nicht, daß sie auch schwärmen könnten“, stotterte Lili verlegen.

„Ach, Lili, meine süße, süße Lili, das ist kein Schwärmen“, fuhr er fort, ihre kleine Hand ganz fest an seine Brust, an sein in lautesten Schlägen pochendes Herz drückend. „Ich muß es dir heute gestehen, daß du mein alles bist, daß ich ohne dich nicht sein kann.“

Und ehe sie es ihm wehren konnte, hatte er sie fest umschlungen, und auf ihren Lippen brannte ein glühender Kuß.

„O Lieb, du sollst mein sein in alle Ewigkeit! Ich will um dich ringen, ich will unser Glüd erkämpfen.“

Und wieder beugte er sich nieder, ihren Mund zu küssen. Doch sie entwand sich seinen Armen mit sanfter Gewalt und stieß, an allen Gliedern bebend, mit tränenerstickter Stimme aus: „Achim — es darf nicht sein! — Herr Leutnant — ich kenne Sie gar nicht wieder! O, haben Sie doch nur Erbarmen! — Achim, gerade, weil Sie mir etwas gelten, viel, viel mehr gelten als jeder andere Mann auf Erden, muß ich es Ihnen sagen: Es darf nicht sein, es kann nicht sein. Warum sollen wir nicht jener als gute Freunde nebeneinander leben, warum verlangen wir, was uns nicht beschieden ist? Wir sind ohne Vermögen, darum ist doch eine Heirat ausgeschlossen.“

„Lili, ich weiß das, ich kenne deine Bedenken, ich habe mir alles tausendmal überlegt. Aber meine Liebe ist stärker als alle Hindernisse, das ist mir in dieser Stunde zur Gewißheit geworden. Und kann ich nicht Offizier bleiben, so werde ich auch in einem bürgerlichen Beruf meinem Fürsten und Vaterlande ein treuer Untertan sein. Wenn du mich nur mit derselben großen Liebe lieben könntest, die mein ganzes Wesen erfüllt, dann müßten auch dir alle Bedenken klein und schwächlich erscheinen.“

„Achim, bitte, sprich nicht weiter. Mama steht an der Hecke. Siehst du? Ich glaube, sie hat uns beobachtet. — Ach Gott, nun ist das Wort gesprochen. Ich ahnte es, aber ich glaubte, wir würden beide stark genug sein.“

Er griff an seine fieberheiße Stirn, holte tief Atem, sah nun ebenfalls eine Dame in Schwarz drüben stehen und wußte im Augenblick nicht, was er sagen sollte.

Da reichte ihm Lili ihre weiße Hand, hauchte mit schwacher Stimme: „Lebe wohl! Laß uns stark sein!“ und eilte dann davon.

O, wie schlug ihr das Herz in der jungen Brust, wie pulste



Das Johann-Wilhelm-Denkmal in Rülheim am Rhein. (Mit Text.)

Phot. W. W. Matthäus, Köln a. Rh.

das Blut so glühend heiß in ihren Adern, wie hämmerte es an die Schläfen, als wollte es sie sprengen! — Jetzt war das Wort, das sie so oft auf seinen Lippen gewußt, in seinen Blicken gelesen, gesprochen, sie hatte volle Gewißheit und hätte darum vor seliger Wonne auffauchen und zugleich aufschreien mögen vor bitterstem Weh. „Nein, nein, weil du ihn lieb hast, darfst du ihn nicht herabziehen in eine Welt, die sein Glück nicht bedeuten kann“, sagte sie sich wieder und wieder. „Er ist in dieser Stunde blind und weiß nicht, was er tut. Achim gilt für den fähigsten Offizier im Regiment, er hat als solcher eine große Zukunft, kann dem Vaterlande Hervorragendes leisten, darum darf ein Weib ihn nicht bestimmen, einen anderen Beruf zu erwählen, der ihn niemals befriedigen wird, in dem er vielleicht ein Stämper ist. Sei still, mein armes Herz, sei still! Du warst doch sonst stark.“

„Aber Kind, wo bleibst du denn so lange?“ fragte die Mama mit einem Blick, aus dem weit mehr Besorgnis als Tadel sprach. Sie hatte den Leutnant allerdings unter den Buchen bei ihrer Tochter stehen sehen, doch nichts von seiner Umarmung wahrgenommen. Aber in Lilis geröteten Augen, die so gar ungewöhnlich glänzten, auf ihrem in heftiger Röte glühenden Antlitz, las das scharfe Mutterauge ja nur zu deutlich, daß Achim von Nordendahl ihr mehr gesagt, als ein flüchtiges Abschiedswort. Ach, sie schätzte den Leutnant nicht minder hoch als ihr Gatte, sie kannte seine vorzüglichen Charaktereigenschaften und seine Fähigkeiten, aber sie waren arm geworden, sie konnten einem Offizier, der nicht selber Vermögen besaß, ihre Tochter nicht geben. Das mußte ja doch Nordendahl auch ganz genau wissen. Ihr Gatte hatte es ihm wiederholt ganz unverkennbar zu verstehen gegeben, und er schien bisher der besonnenen, ruhigen Mann, der sich zu keinem unüberlegten Wort hinreißen läßt.

„Armes Kind!“ kam es nun über Frau v. Grunows Lippen, und ihre Arme legten sich weich um ihrer Tochter Nacken. „Ich weiß alles. Du bist doch vernünftig gewesen?“

„Wir sind beide vernünftig, wir werden vernünftig sein“, erwiderte Lili, ihre Tränen sieghaft bekämpfend. „Es war nur eine schwache Minute. Der Frühlingstag, der Maienzauber —“

Weiter kam sie nicht, denn ein schmerzhaftes Gefühl schnürte ihr die Kehle zu, daß kein Wort mehr hindurch wollte. Und dann rannte sie hinaus in die stille Laube mit den breiten, schüppenden Gaisblättern, und war ganz allein mit dem großen Weh ihrer heißen Liebe. Hier durften der Tränen Bächelein fließen, hier durfte sie ein schwaches Menschenkind sein, für kurze Zeit. „Wenn seine Liebe wirklich so groß ist“, kam es ihr dann auf einmal wie ein Taupflein lindernden Trostes ins schmerzende Herz, „wenn er selbst entschlossen ist, seinen Beruf um deinetwillen zu opfern, dann würde er vielleicht auch geduldig abwarten, bis er als Offizier in der Lage ist, zu heiraten, bis zu seiner Beförderung zum Hauptmann. Das würde ja wohl wenigstens noch zwölf Jahre währen, so schlecht, wie in unserer Armee das Avancement ist. Es könnte auch noch fünfzehn Jahre dauern. Oberleutnant Müller wurde zu seinem vierzigsten Geburtstag Hauptmann. Aber wahre Liebe kann ausharren. Ob er das tun würde?“

Und schließlich wurde es stiller in ihr. Ein leises Säufeln ging durch die Blätter, Blütenduft wehte herüber zu ihr, und im nahen Walde tönte so wunderbar melodisch einer Drossel Gesang. —

Jetzt hörte sie wieder der Mutter Stimme. Es war Abendbrotszeit, und der Baron war heute ihr Gast. Darum mußte sie in der Küche behilflich sein und sich noch ein wenig zurechtmachen.

Achim irrte bis tief in die linde Maiennacht hinein in Feld und Flur umher als ein Mensch, dem ein böses Geschick die Aube aus der Seele gerissen hat. „Um so ein Mädchen! Mensch, wo kannst du nur ein solcher Schwächling sein! Reiß das doch heraus aus deinem Herzen und sei stark! Du hast dir einen Korb geholt, daran ist nun mal nichts zu ändern. Und Lili in ihrer Gutmütigkeit ist sehr gelinde mit dir verfahren, hat dir sogar noch erst einen Streich gegönnt. Sie liebt dich eben nicht, darum kann sie so verständnislos so heldenhaft sprechen. Ein so hübsches, kluges Mädel stellt ganz andere Ansprüche. Na ja, und es geht ja auch nicht. Was könntest du ihr denn bieten? Was würdest du werden, wenn du den bunten Rod nicht mehr trägst?“

— Du wärest gezwungen irgendeinen untergeordneten Posten anzunehmen, der dir keinesfalls Befriedigung brächte. Sie muß ja doch auch an ihre Eltern und die drei Brüder denken. Entweder unterrichtet sie weiter und verdient auf die Weise ein paar hundert Taler monatlich oder sie — heiratet einen Reichen. Du darfst nicht schlechter von ihr denken, nein, nein, du kannst es auch nicht, wenn du ihr auch zürnen möchtest!“

So ging das Kreuz quer in seinem Hirn herum bald anklagend, bald entschuldigend, und als er endlich wieder in seiner Heimat angekommen war, da graute ihm im Osten schon der Morgen und er fühlte sich, als käme er von einem wüsten Zerrfeld.

Noch einmal wollte Achim mit Lili sprechen, ganz ruhig und ganz vernünftig. Aber das eine wollte er wissen, ob sie ihm treu bleiben würde, wenn er ins Ausland ginge auf ein paar Jahre, um dort sein Glück zu versuchen. Und sagte er ja, dann würde er den großherzoglichen Dienst quittieren und in die Armee des Nachbarreichs, das dem nächsten in einen Krieg verwickelt sein dürfte, eintreten, Lorbeeren erringen und es dann in wenigen Jahren gebracht haben. In jener Armee konnten fähige Offiziere, besonders bei der Artillerie, weit schneller befördert werden. Und diese Frage sollte die Liebesprobe sein. Liebt sie ihn wirklich, dann durfte sie auch nicht nein sagen.

So stand er denn nun heute, am Sonntagnachmittag, wieder an der Gartenpforte, spähte pochenden Herzens durch die Syringebäume und Rosenbüsche, schlich leise hinein und machte an der Gaisblaulaube Halt. Da klappte eine Tür drinnen, Schritte wurden vernommen — das mußte Lili sein. —

Ach, sie war es nicht. — Ihre Mama stand vor Achim, lachte freundlich wie immer, bot ihm ihre mit größter Sorgfalt gepflegte zierliche Hand, nötigte ihn in die Laube und sprach dann in dem gewohnten ruhigen, leisen Ton: „Lieber Nordendahl, wären Sie doch nur ein halbes Stündchen früher gekommen, dann hätten Sie die Wagenpartie auch mitmachen können. Unser nobler Freiherr hat uns nämlich einen Landauer spendiert für heute nachmittag, und eben fuhren mein Mann und Lili in seiner Begleitung die Rosenburger Chaussee hinaus. Muß eine Lust bei dem Wetter. Ich zog es aber doch vor, daheim zu bleiben, da ich befürchtete, meine Migräne möchte sich gleich wieder einstellen.“



Abfahrt der Heringsboote von Scheveningen. (Mit Text.)

Nach dem Gemälde von W. Mesdag.

das Wagengerumpel nämlich nicht mehr vertragen.“ machte sie eine kleine Pause, hörte ein paar schüchterne des Bedauerns aus Achims Munde, holte tief Atem und fort: „Es ist nett von Ihnen, lieber Nordendahl, daß Sie

Freund. Lili ist ein starkes Mädchen mit ehernem Willen. Sie ist schon völlig im Klaren mit sich selber. —

Welch ein Elend ohne Ende eine Verlobung zwischen Ihnen und ihr bedeuten würde, darüber dürften Sie nicht im Zweifel sein. Ich weiß von meiner besten Freundin, was so ein Warten von Jahr zu Jahr bedeutet, wie das verzehrt und welche Bitternisse so ein ewiger Brautstand im Gefolge hat. — Etwas anderes als Offizier sollen Sie nicht werden, könnten Sie auch kaum sein nach Ihrer ganzen Eigenart. Also bliebe das Abwarten allein übrig. Und nun seien Sie einmal kein schöner Egoist, denken Sie an die Möglichkeit, daß unser Kind, wenn es nicht gebunden ist, von einem guten und reichen Mann glücklich gemacht werden könnte.“

Wieder machte sie eine Pause, und Achim tat einen tiefen Seufzer, ohne ein Wort zu erwidern, aber zu sich selber sagte er: „Glücklich niemals, wenn sie einmal wahr geliebt hat. Aber sie ist nicht, wie du bist, sie besitzt, gleich ihrer Mutter, einen viel zu praktischen Verstand. Vielleicht ist der reiche Baron nicht doch nur wegen unseres Moor- und Solbades gekommen. Könnte nicht die Heiratsannonce neulich in der Zeitung auf Lili passen? — Für

adlige Offizierstochter, hübschöne Erscheinung, talentvoll, ohne Vermögen usw. usw. wurde ein vermögender Mann von Adel gesucht. — Wenn diese Annonce den Freiherrn angelockt hätte? Das schoß ihm urplötzlich durch den Kopf, darum lag so etwas wie Trotz und Nicht-einsehen-wollen auf seinem Gesicht, und Frau v. Grunow fühlte sich gedrungen, auf den letzten Punkt noch genauer einzugehen. Liebe bedeutete ja heutzutage so vielfach nur ein Geschäft.

„Gnädige Frau, lassen wir doch dieses Thema fallen“, jagte er schließlich mit einem etwas rauhen Unterton in der unsicheren Stimme. „Wir sind uns ja alle einig. Ich bitte auch Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich mich zu einer Torheit hinreißen ließ. Ich will jetzt nicht länger stören, Sie klagten über Migräne.“

„Armer junger Freund, ich sehe, daß es Ihnen schwerer fällt als Lili, sich in das Unabänderliche zu fügen“, sprach Frau v. Gru-



Zur Vollendung der Kamerun-Nordbahn. (Mit Text.)

wieder gekommen sind. Ich glaubte schon, Sie könnten sich nicht fühlen und —

„Bekränkt, gnädige Frau?“ fragte er etwas nervös.

„Nun ja, lassen Sie mich ganz offen reden: Es ist mir kein Geheimnis, was Donnerstag zwischen Ihnen beiden zur Sprache kam.“

„Ach, mein junger Freund, ich habe es ja längst geahnt, unsere Lili Ihnen nicht gleichgültig ist und habe so oft, so oft gewünscht, es stände um unsere Finanzen noch wie einstmals, mein Mann noch eine Stellung einnahm und das Geld keine Rolle für uns spielte. Wie glücklich würde uns dann alle drei ein Antrag gemacht haben! Sie wissen ja, was wir von Ihnen erwarteten, schon weil Sie im Kadettenkorps unseres verstorbenen treuesten Freund waren. Wenn wir Sie so in traulichen Stunden in unserer Mitte sahen, dann war es uns manchmal, als hätten wir unseren Jungen noch bei uns.“ Sie zog ein weißes Taschentuch her-

aus und fuhr sich über die Augen bei diesen Worten.

„Sagte er wir haben es gerade, unseren Lieblings-Kindchen zu entsagen.“

„Nun, wir durch fremde Hände um unser Vermögen gekommen sind, und mein Mann wegen seiner leidigen Jagdunfalls-Verletzung länglicher Haupt-Verwundung den Beruf des Artilleristen sein mußte, in dem er ein einziges Mal zu großen Schaden hätte bringen können, haben wir gelernt, wieder bescheiden, uns fügen und unser Schicksal unabänderlichen Willen. Und das werden auch Sie lernen, Herr Leutnant.“

„Lächeln Sie durch den plötzlichen Tod Ihres Vaters in dem Falle aus einem glänzenden Leben in bescheidenen Verhältnissen gehoben worden. Sie müssen die Liebe zu unserer Mutter überwinden und Lust haben uns nahe zu sein, da bisher, als ein guter, stets gern gesehener



Die nördlichste Kraftstation der Welt. (Mit Text.)

nun weiter, abermals mit dem Taschentuch über ihre Augen fahrend. „Sie werden doch der ‚Eberne‘ genannt im Regiment. Zeigen Sie sich also stark als ein Held.“

Er redete von gleichgültigen Dingen, und seine Gedanken waren in weiter Ferne, während er sprach. — So hatte die mütterliche Dame ihn noch niemals gesehen.

Berierbild.



Wo ist der zweite Radler?

ganz deutlich hörte er da ihr glodenhelles Lachen auf eine jedenfalls sehr geistreiche Bemerkung des Freiherrn. Wieder sah er im Geiste den falschen, lauernden Zug im fahlen Gesicht dieses Mannes, und ein Gefühl von unsagbarem Grimm gegen ihn erfüllte seine Seele. Warum mußte er kommen!?

„Ganz gewiß steckt etwas Besonderes dahinter. Die alte Dame will noch einmal eine Rolle spielen, und Lili ist des Stundengebens überdrüssig. Ach, diese Frauen! Was sollen deine Ideale!? Werde doch endlich vernünftig und sieh die Welt an wie sie ist. Genieße das Leben!“

Er mußte laut lachen über sich selber, und das klang so fremd hier draußen an seine Ohren, dieses Lachen, daß er fast erschrak.

(Fortsetzung folgt.)

Mittag im Birkenhain.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Die Stämme sind glitzernde Säulen.
Der gleißende Mittagssonnenschein
Scheint gern bei ihnen zu weilen.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Grüngolden Rasen und Ranken,
Und tausend glänzende Blümelein
Unter den Birken, den schlanken.

Geinrich Käthen.

Unsere Bilder

Das Johann-Wilhelm-Denkmal zu Mülheim am Rhein. In den letzten Jahren konnten infolge des Hinauslegens der Eisenbahnanlagen aus dem Zentrum der Stadt moderne Ringanlagen in Mülheim am Rhein geschaffen werden, die durch mancherlei Bildwerke geschmückt worden sind. Zuletzt wurde in diesen Straßenteilen auf dem Bergischen Ringe das Denkmal des Herzogs von Jülich-Cleve-Berg enthüllt, ein Geschenk der Mülheimer Weltfirma Christoph Andreae anlässlich des 200jährigen Bestehens ihrer Samt- und Seidenfabriken. Johann Wilhelm, geb. 1658, gest. 1716, residierte zu Düsseldorf; er legte dort unter anderem die heute noch den Stolz jener Stadt bildenden Gartenanlagen an und war der Begründer einer ausgezeichneten Bildergalerie, deren Schätze jetzt einen wertvollen Bestandteil der Münchener alten Pinakothek bilden. Als ferndeutscher Mann kämpfte „Jan Wellem“ mit vielem Erfolg gegen die vom Erzbischof von Köln ins Rheinland eingelassenen Franzosen. Trotzdem der Herzog infolge seiner kostspieligen Hofhaltung drückende Steuern aufschrieb, war er als leutseliger Mann überaus beliebt. In Mülheim am Rhein wurde sein Bild noch vor wenigen Jahrzehnten in vielen Häusern in Ehren gehalten. Der Schöpfer des eindrucksvollen, 6,70 Meter in der Höhe messenden, in gefälligen Barockformen gehaltenen Denkmals ist der talentierte Bildhauer Eduard Schmitz in Mülheim am Rhein. Seine Arbeit findet weit über die Grenzen Mülheims hinaus Beachtung und Wertschätzung.

Abfahrt der Heringsboote von Ebeveningen. Der Heringsfang, der in der Nordsee und zwar sowohl auf hoher See, als an den englischen, schottischen und irischen und an den norwegischen Küsten betrieben wird, ist für viele Millionen Menschen von hoher, wirtschaftlicher Bedeutung. Die Heringsfänger sind Halbbedfahrzeuge von etwa 10 Tons Tragfähigkeit, bemant mit 5-6 Leuten. Der Fang geschieht vorzugsweise des Nachts mittels Zugnetzen aus Baumwollgarn, deren ein Fahrzeug 40 bis 50 führt. Durch lustlere Ballons aus Schaffell oder Guttapercha werden die Netze, die sämtlich an einer großen Leine befestigt sind, getragen. Der hollän-

dische Heringsfang wird auf 200,000 Tonnen geschätzt, wovon die jährlich nach Deutschland geht. Letzteres verbraucht jährlich etwa 200,000 Tonnen Heringe. Blaardingen und Maasfluis sind die Hauptorte holländischen Heringsfangs. Der Hauptfang findet von Johannisfest bis zum 1. Juni statt. Die Heringsfischerei ist ein sehr gefährliches Gewerbe, oft kam es schon vor, daß eine ganze Heringsflotte von den Wogen verschlungen wurde und mit Mann und Maus unterging.

Zur Vollendung der Kamerun-Nordbahn. Kürzlich ist die deutsche Kolonie Kamerun dem Verkehr übergeben worden. — Es befinden sich an der neuen Strecke zahlreiche Stationen, die allerdings meistens nur ganz einfache Gebäude sind.

Die nördlichste Kraftstation der Welt. An dem Porjuswallen schwedischen Lappland geht eine Riesenkraftstation der Welt entgegen, die die Kraft für den elektrischen Betrieb der Reichsgrenze zwischen Kiruna und der norwegischen Grenze liefern soll. Diese Station, in der Nähe des nördlichen Polarkreises gelegen, ist eine der interessantesten Anlagen. Ihre Kosten betragen einschließlich Elektrifizierungsarbeiten der Reichsgrenzbahn 24 Millionen Mark. Sie ist in einer vollständigen Einöde, wo das mächtige, langgestreckte Stora Lulevatten in den Strom Stora Luleälvs übergeht und die Porjusfälle von insgesamt 50 m Höhe erzeugt. Um alle in Frankreich mündenden Wasserfälle auszunutzen zu können, ist ein mächtiger Staustau von 1 1/4 km Länge gebaut und auf diese Art ein riesiges, zusammenhängendes Seengebiet von ziemlich 60 km Länge geschaffen worden, dessen Druck der Staubamm aushalten muß. Die Kraftstation ist für 50,000 P. S. berechnet, die sich jedoch verdoppeln lassen; im ganzen enthalten die Stora Lulevattenfälle 300,000 P. S. In erster Linie ist die Kraft für die Reichsgrenze bestimmt, um die schweren Eisenerzzüge von Kiruna bis zur norwegischen Grenze zu bringen. Ferner liefert der Staat von der Kraftstation am Ort die Bergwerksmaschinen zu treiben.

Allerlei

Einft und jetzt. Freund: „Bist du nun schon größer geworden, den Augen deiner Frau?“ — Chemann: „O ja, früher war ich ein Schafchen, und jetzt bin ich ihr Schaf!“

Abneigung. Kaufmannsgattin: „Was geniert es dich, daß unser Kassierer in seinen Ruhestunden ein bißchen komponiert?“ — „Geh mir ab mit den Komponisten! Die wissen niemals eigene und fremde zu unterscheiden!“

Städte mit über 100,000 Einwohnern. In der Zahl der Städte, die mehr als 100,000 Einwohner zählen, marichiert China an der Spitze mit nicht weniger als 52. Von den übrigen Ländern der Erde folgen Japan 44, Großbritannien 43, Indien 32, Rußland 20, Frankreich 14, Spanien 10, Österreich-Ungarn 9, Türkei und Spanien je 7. Die übrigen Länder haben weniger als 5 solcher Großstädte.

Gemeinnütziges

Wasser für rinnende Fässer kann sich der Kellerwirt selbst herstellen. Hat nur nötig, etwas Zement mit Wasserglaslösung zu einem Brei zu rühren und dann diesen auf die möglichst trockene gemachte Stelle zu streichen.

Die beste Muttreinigungskur besteht in einer völlig reizlosen und in einer zweimal wöchentlich vorzunehmenden Schwitzkur. Empfehlenswert ist die Anwendung von heißer Zitronenlimonade oder Lindenblätentee neben Bettwärme.

Sauermilchkäse werden in der Weise aus der Milch bereitet, daß sie säuern läßt und auf 40 Grad Celsius erwärmt. Der auf diese Weise gewonnene Quark ist in einem Sack oder Beutel mit der Hand auszuräumen. Die Käse werden mit der Hand geformt und mit Salz eingerieben.

Homonym.

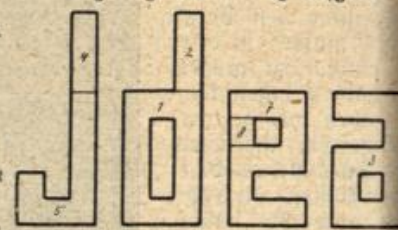
Ich hab' es an der Nase,
Auch spielt drauf meine Nase.

Kreuzrätsel.

1	2
3	4

- 1 2 ein altes Maß dir nennt,
- 3 4 als biblisches Schlüsselwort man kennt.
- 2 3 bezeichnet eine Tätigkeit,
- 1 3, 1 4 als Mädchenamen bekannt weit und breit.

Zerleg- und Umleg-Aufgabe.



Durch Umlegung der Teile erfährt man, was Karl Felsbrand. Ideal heißt. Hans v. d. ...

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Wage. — Des Logogriphs: Fessel, Kessel, Kessel. Des Bilderrätsels: In ein Hauch des Windes, Und die Nase fällt. Soll' ein Herz nicht brechen In dem Sturm der Welt?

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.